

Predigt zu Matthäus 11, 2 – 6

Thema: Zeichen der Hoffnung erkennen

„Weihnachten fällt aus“ - so lautet der Titel eines vor Jahren erschienenen Anspiels. Nun stellt euch das einmal ganz praktisch vor, was so etwas bedeuten würde: Wir müssten sämtliche Festtagsvorbereitungen abbrechen. Den eingeladenen Gästen wieder absagen. Und die Geschenke könnten wir auch sparen. Apropos Geschenke, dazu eine kleine Episode: *Sagt eine Frau zu ihrem Mann: Liebster, schenkst du mir zu Weihnachten goldene Ohrringe? Darauf er: Ja, Herzchen, aber erst im nächsten Jahr. Ziemlich enttäuscht sagt sie: Und was schenkst du mir nun dieses Weihnachten? Dazu meint er: In diesem Jahr lasse ich dir die Löcher für die Ohrringe in deine Ohren stechen.*“

Sitze ich etwa heute hier im falschen Film, werden sich vielleicht etliche denken! Soll den Weihnachten tatsächlich ausfallen? Wie ich darauf komme? Das war ganz und gar nicht nur meine Idee. Die Bibel selber, unser heutiger Predigttext erwägt nämlich Ähnliches. Kein Geringerer als Johannes, genannt der Täufer, ist nämlich in tiefe Zweifel geraten. Dabei fragt er sich: Erfüllt dieser Jesus tatsächlich das, was wir von ihm erwarten? Oder haben wir uns womöglich in ihm getäuscht? Dazu lesen wir im Matthäusevangelium, im 11. Kapitel:

Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll oder sollen wir eines anderen warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen. Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzigen werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, wer nicht Ärgeris nimmt an mir.

Bist du es, Jesus, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Diese Frage erschüttert Johannes bis ins Innerste. Hat er womöglich auf die falsche Karte gesetzt? Ist vielleicht Jesus gar nicht der erwartete Messias, der Retter? Begreift ihr, was das zudem für uns bedeuten würde? Wenn sich etwa herausstellen müsste, er ist es gar nicht? Dann hätten wir keinen Grund, Weihnachten zu feiern! Doch ehe wir uns

irre machen lassen, wollen wir erst einmal fragen: Was hat denn den Johannes in solche Zweifel gestürzt?

Er war von einer glühenden Hoffnung erfüllt: Noch zu seinen Lebzeiten würde das Reich Gottes anbrechen. Nach ihm komme jemand, weit bedeutender als er selbst. Mit leidenschaftlichen Worten und Gesten kündigt Johannes den Menschen das Kommen dieses letzten Gesandten von Gott, an. In scharfen Bußpredigten rüttelt er auf. Will Menschen zur Umkehr bewegen: Leute, sagt Johannes, euch wird noch Hören und Sehen vergehen! Wie eine Axt in die Wurzel eines Baumes, so wird der Messias mit Gewalt in diese Welt hinein fahren. Darum ändert jetzt euer Leben – und zwar radikal! Ehe es zu spät ist!

Eines Tages hört Johannes schließlich von Jesus. Doch was vernimmt er dabei? Er erfährt: Jesus sammelt Jüngerinnen und Jünger um sich. Mit ihnen zieht er durch das Land Israel. Und dabei ereignet sich durchaus Erstaunliches: *Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.* Das klingt nicht schlecht, werden wir denken. Doch Johannes ist weiter verunsichert. Wohl können Jesu Hände heilen. Aber sie führen offensichtlich nicht die Axt des Kahlschlags. Und aus dem Gefängnis des Herodes wird der mich wohl auch nicht befreien. Unruhe und Zweifel fressen immer mehr an seiner Seele: Jesus, bist du wirklich der da kommen soll? Oder habe ich mich vielleicht in dir getäuscht? Bleibt am Ende alles Warten und Hoffen auf dich umsonst?

Auch unter uns gibt es etliches, was in diesen Tagen vor dem Weihnachtsfest traurig stimmt. Freuen können sich deswegen viele keineswegs mehr richtig. Und auf Weihnachten auch nicht. Jeder Mensch kann im Prinzip überraschend in eine Lebenskrise oder eine schwere Krankheit gestürzt werden. Und vor bitteren Verlusterfahrungen ist auch niemand sicher. Immer wenn so etwas geschieht, wird das eigene Leben wie in ein düsteres Gefängnis versetzt. Man kommt sich vor, wie eingeschlossen – ohne Blick ins Freie. Eingeschlossen in Enttäuschung und Angst, abgeschnitten von jeglicher Hoffnung.

Dazu kommt die quälende Frage: Warum spüre ich scheinbar nichts von Jesu Hilfe? Hält denn der Glaube an Gott überhaupt, was er verspricht?

Schließlich kann einem auch der Blick in die weite Welt ins Zweifeln geraten lassen. Was wird beispielsweise aus den Konflikten in Nahen Osten und in der Ukraine noch werden? Was aus Afrika, das fast ganz aus unseren Medien verschwunden ist? Dazu kommt immer wieder unvorstellbares Leid. Menschen werden auch in dieser Stunde von Krieg und hausgemachten Katastrophen heimgesucht. Ist es da verwunderlich, dass manche verzweifelnd fragen: Jesus, bist du wirklich unser Retter? Oder müssen wir auf einen anderen warten?

Und Jesus, wie reagiert der? Jetzt muss er doch endlich Farbe bekennen! Eine eindeutige Antwort geben! Aber genau das tut er nicht. Jesus antwortet keineswegs mit einem klaren: Ja, ich bin es. Er stellt ebenso nicht in Aussicht, durch eine Demonstration seiner Macht, alle Fragen und Zweifel, die wir und andere haben, zu beseitigen, um damit den Letzten zu überzeugen. Also kein einfaches: Ich bin es. Aber was dann? Jesus rät vielmehr zu Folgendem – er sagt das mit drei einfachen Worten: *Hört und seht!*

Womöglich müssen unsere Blicke und unser Gehör dafür tatsächlich erst wieder geschärft werden! Denn Spuren und Hoffnungszeichen wären bereits da – Zeichen, dass mit ihm Gottes Zukunft bereits angebrochen sei. Allerdings hätten diese Hoffnungszeichen eine Besonderheit: Sie wären ziemlich leicht zu übersehen und zu überhören. Oder anders ausgedrückt: Es bedarf schon gewisser Einübung, damit wir Gottes Spuren und Jesu Hoffnungszeichen in unserem Leben und in dieser Welt tatsächlich erkennen. Damit wir sie nicht leichtfertig als „Ausnahme von der Regel“, als „glücklicher Zufall“ oder „als bloßer Tropfen auf den heißen Stein“ abtun.

Weil das so wichtig ist, sagt Jesus: *Selig ist, wer an mir nicht irre wird!* Glückliche ist also, wem nicht nur zu Weihnachten und im Advent Lichter aufgehen. Wer darüber hinaus begreift: In Jesu Kommen verbirgt sich tatsächlich Gottes Zukunft mit seiner Welt. Denn die Zeichen, welche er tut, haben bereits etwas Zukunftsweisendes an sich. Das heißt: Sie nehmen Gottes kommende Welt ein Stück vorweg. Auch wir tun übrigens gut daran, solche Zeichen und Hinweise zu beachten. Was sind das aber nun für Spuren und Hoffnungszeichen? Und wo gibt es sie heute zu entdecken?

Es gibt sie zu entdecken, wo: *Blinde sehen*: Wie viele Leute gab und gibt es, welche aus Not und Verzweiflung am hellen Tage die Welt wie in Dunkel und Nacht getaucht sehen. Doch in der Botschaft von Jesus muss so etwas wie eine erhellende Kraft stecken. Denn Menschen erleben: Das Dunkel bekommt mehr und mehr Risse. Neue Lichtblicke fallen in unser Leben. Allmählich getrauen wir uns wieder, unseren Blick nach vorn zu richten. Und erkennen zumindest den nächsten Schritt, welchen wir gehen können.

Zeichen der Hoffnung sind da, wo: *Lahme gehen*: Sich wie gelähmt fühlen – diese Erfahrung kennen mit Sicherheit etliche von uns auch. Da sitzt einem eine bleierne Schwere und Müdigkeit in den Gliedern. Es fehlt einfach die Kraft, etwas anzupacken. Vieles scheint vergeblich und sinnlos zu sein. Die Botschaft Jesu muss dagegen wie ein belebender Atem sein. Dabei erkennen Menschen: Mein Leben ist noch nicht gelaufen. Nein, Gott gibt mir, gibt uns eine neue Chance. So etwas wie ein Ruck geht durch uns hindurch. Und wir fangen an, unser Leben wieder selber und mutiger in die Hand zu nehmen.

Hoffnungszeichen sind da, wo: *Aussätzigte rein werden*: Es gibt bis heute hin eine weit verbreitete Unsitte, andere Menschen wie Aussätzigte zu behandeln. Diese dann zu meiden oder mit Fingern auf sie zu zeigen. Schließlich fühlen sich solche Menschen dann bald wie der „letzte Dreck“. Sie getrauen sich kaum mehr unter die Leute. Doch in der Botschaft von Jesus muss eine starke Gegenkraft lebendig sein. Denn Ausgegrenzte und Abgestempelte erfahren: Gott sieht uns mit völlig anderen Augen an. Darum haben wir bei ihm Ansehen und Würde, welche uns niemand zu nehmen vermag. So fangen wir an, uns selber mit neuen Augen sehen zu lernen. Und entwickeln mehr und mehr Zutrauen zu uns selber. So getrauen wir uns schrittweise aus unserem Abseits hervor.

Zeichen der Hoffnung sind da, wo: *Taube hören*: Wie oft geht es uns so, dass wir vor dem Lärm der Zeit am liebsten die Ohren verschließen möchten. Tausende Worte und Bilder dringen tagtäglich in uns hinein. – doch was davon erreicht uns tatsächlich? In der Botschaft Jesu muss aber eine Kraft stecken, sich Gehör zu verschaffen. Und dabei wird möglich: Menschen werden wieder hellhörig. Sie lassen sich von Gottes Wort

berühren. Und beginnen, aufeinander zu hören, so dass mehr und mehr Verständigung und Gespräch möglich werden.

Hoffnungszeichen sind da, wo: *Tote aufstehen*: Das erscheint wie eine Zusammenfassung aller menschlicher Nöte. Es gab und gibt bis heute nicht wenige Menschen, deren Lebensmut gebrochen ist. Sie rechnen nicht mehr damit, dass es wieder besser wird, sondern warten darauf, dass das Dunkel sie vollends verschlinge. Doch die Botschaft von Jesus muss demgegenüber die Kraft haben, das Leben wieder liebenswert erscheinen zu lassen. Und tatsächlich – es geschah und ereignet sich bis heute: Etliche lassen sich von ihrem Elend und ihren Enttäuschungen nicht länger niederdrücken und niederhalten. Sie richten sich stattdessen auf, fassen wieder Mut, entdecken ihr Leben als von Gott geschenkt. Und suchen für sich sowie mit anderen zusammen nach neuen Wegen.

Am Schluss noch einmal die wichtige Frage: Bist du, Jesus, wirklich der erwartete Messias, oder sollen wir auf einen anderen warten? Er jedenfalls scheint uns keine einfache Antwort darauf geben zu wollen. Jesus schickt uns stattdessen auf eine Entdeckungsreise. Wenn wir also herausfinden wollen, ob und was an Weihnachten wirklich dran ist, dann müssen wir uns auf die Suche nach seinen Hoffnungszeichen in unserer Welt machen. Werden wir sie tatsächlich entdecken können?

Das scheint eine riskante Sache zu sein. Denn wie leicht übersehen und überhören wir das Entscheidende im Leben! Darum: Lassen wir uns den Blick und das Gehör immer wieder neu schärfen. Dabei können wir dafür aufmerksam werden, wo und wie unser Leben schon heute vom Reich Gottes heilsam berührt wird. Und an welchen Stellen Gottes Zukunft bereits jetzt in unsere Welt einbricht – zu unserem und der anderen Besten.

Johannes hat auf einen Messias gewartet, bei dem einem Hören und Sehen vergehen kann. Gekommen ist einer, bei dem uns Hören und Sehen überhaupt erst aufgehen. Und was wir da zu hören und zu sehen bekommen, kann uns dessen ziemlich gewiss machen: Wir brauchen nicht auf einen anderen zu warten! Mit Jesus ist Gottes Zukunft bereits angebrochen. Also haben wir doch allen Grund, bald wieder fröhlich Weihnachten zu feiern! Und noch dazu den Mut immer wieder zu finden: Unser Leben zuversichtlich weiter zu leben!

